

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Alle die gefamte Redaction verantwoortlich:
W. Hoffmann (Halle) u. A. G.
Vertheilung: Halle in Halle u. A. G.
Grosch Radde: 6-8 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Hoffmann in Halle u. A. G.

Alex. Michel, Kleinarmiden 4/5, Schwarze reinwollene Cachemire nur garantirt zu Original-Fabrikpreisen
Schwarze reinwollene Fantasiestoffe bewährte Qualitäten

Das französisch-russische Bündniß.

*** Halle, 3. August.**

Es giebt zahlreiche Leute, welche ein besonderes Verlangen darin finden, ihren Mitmenschen einen Schreck einzujagen, oder aber sie doch wenigstens durch Mitteilung einer völlig unvorbereiteten und überraschenden Nachricht verlegen zu machen. Solche Leute giebt es im gewöhnlichen Leben genug, im Verhältnis noch mehr aber in der Politik. Und obenan auf dieser Liste steht eine Zeitung, welche sich lange Jahre hindurch rühmen konnte, die bevorstehende der Erde zu sein, die diesen Stübchen oder längst durch ihre unerhörten Fälschungen eingebracht hat, nämlich die *„Lancette“*. Wenn noch Alles wahr geworden wäre, was dies von seinem früheren Ruhme zeugende Blatt behauptet hätte, dann wäre die Erde heute keine Kugel mehr, sondern bloße ein Dreieck. Das frühere Ansehen des Blattes verleiht aber immer wieder dazu, daß einzelne seiner meist sicher gefälschten Gerüchteleien als bare Münze genommen werden und dann wirklich die öffentliche Meinung in Europa mehr oder weniger angehen. So ist es denn nun auch heute wieder der Fall, wo das Londoner Journal die auch von uns in einem Telegramm wiedererlebte Meldung in die Welt polstert hat, zwischen Frankreich und Rußland sei ein förmliches Bündniß in Aussicht abgegeschlossen, und auch von dem französischen Admiral Gervais mit dem russischen Minister des Auswärtigen Herrn von Stöck unterzeichnet worden. Nur der Jar hat seine Unterfertigung zurückgehalten bis zu dem Moment, wo die praktische Bewirkung des Vertrages die Gültigkeit erlangen soll. Er liegt auf der Hand, daß viele Leute, die eben ihre Befürchtungen vor auswärtigen Verbindungen überwinden haben, ängstlich werden würden, wenn sie als unaufrichtige Falschheit vernähmen, daß Frankreich und Rußland ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen hätten. Das Recht dazu haben alle Staaten, und wenn wirklich ein solches Bündniß bestünde, wäre das thatsächlich an der gemeinsamen heutigen europäischen Lage auch nicht das Allermindere ändern. Am aber auch bevorstehenden Grund zu allen neuen Verbindungen zu nehmen, sei hervorzuheben, daß die ganze Mitteilung der Londoner Times eine tendenziöse Mitteilung ohne allen praktischen Werth ist. Wäre auch nur eine Spur davon richtig, hätten die Franzosen es längst mitgeteilt, dann wäre auch der französische Minister des Auswärtigen, Herr Ribot, heute nicht in der Sommerfrische, und das endlich solche Dokumente ausgereicht werden ohne Unterfertigung des einen Vertragschließers, das kommt überhaupt nicht vor, und auch hierüber wird die Würdenhaftigkeit der ganzen Geschichte vollends bestätigt. Ein französisches Bündniß besteht nicht. Was in den Verhandlungen in Paris und in den Basler Konferenzen an der Hand besteht, das ist der gemeinsame Wunsch, die Deutschen und Schweizer glücklich zu schlagen. Dieser Wunsch ist durch die Beredsamkeit der Redner in Kronstadt und Brest-Litovsk wohl noch verstärkt, seiner Bewirkung ist er aber auch nicht um ein Haar jetzt hergerückt. So liegen die Dinge.

Rußland und Frankreich haben, wie gesagt, dem Vorgehen des Dreieinbundes entgegen, das volle Recht, so viele Paragrafen über ihre beiderseitigen Beziehungen auf das Papier zu bringen, wie es ihnen nur angemessen erscheint. Es ist also wiederholt anzunehmen, daß Kaiser Alexander sich auf es etwas einlassen würde, wenn Frankreich eine Monarchie wäre. Mit der Republik Frankreich wird aber der Jar aller Weisen keinen Vertrag abschließen, wenn er auch jetzt der Marcellaise gekauft und ein Begrüßungs-

telegramm an den Präsidenten Carnot in Paris abgehandelt hat. Das ging nicht anders, da nur einmal die Franzosen nach Kronstadt gekommen waren, und so schnell wird das auch wohl kaum der Fall sein. Aber der Jar weiß, daß diese „Beweise seiner Gnade“ in Frankreich hundertfach Gerüchte hervorgerufen und ihn die französische Republik als Puppe in diplomatischen Schachzügen zu verwenden gestattet werden. Hierauf kam es ihm in erster Reihe an. Außerdem weiß Kaiser Alexander aber noch ganz genau, daß in jedem Kriege gegen den Dreieinbund, welchen Rußland allein führen würde, es mit Kanonen und Trompeten besetzt werden würde. Und wiederum daselbe sagen sich die Franzosen. Das ist das geheime Ward, welches beide Staaten heute noch verbindet, das aber zu seinen Befürchtungen für das frühe Europa Anlaß geben darf. Die Sache ist in keiner Weise neu, die heutige Reichsregierung ist ganz sicher am allerwenigsten darüber in Zweifel gewesen, daß nach der Erneuerung des Dreieinbundes unter dem Loth mit der russisch-französischen Freundschaft ein recht starkes Feuer angezündet werden würde. Wenn zwischen zwei Völkern eine wahre Freundschaft bestehen soll, so muß sie von der Würde der Nationen getragen werden. In der ekelhaften französischen Parteinahme ist die russische Ehre nicht indesten keine Würde, und in dem Verhalten der russischen Hofkreise gegenüber der französischen Flotte recht nicht. Tausende von Leuten haben in England die Kunde gekostet und Sibirien kennen gelernt, weil sich in ihren unreifen Köpfen allerlei Gedanken von Revolutions und dergleichen gesammelt, und sie dieselben ausgesprochen hatten. Und nun lauschte der Jar entzündeten Hautes den Klängen der Marcellaise! Da hört eben auf, was Würde heißt, da wird das Ganze fleischlich und komisch. Rußland und Frankreich können antworten und machen, was sie wollen, die ausstehende Macht in Europa bilden sie nicht mehr, diese hat der Dreieinbund in Händen, welcher der wirkliche Hort des Friedens ist.

Die Träume Salisbury's.

*** Halle, 3. August.**

Der englische Premier hat mit seiner letzten großen Rede mehr gesagt, als die Fortdauer des europäischen Friedens verheißt, er hat zugleich angedeutet, wie nach seiner Auffassung schließlich auch die orientalische Frage, die bisher unbefriedigt und letzte Gänge der europäischen Diplomatie, aus der Welt geschafft werden wird, ohne einen Weltkrieg zu erüben. Lord Salisbury ist ein geschulter Diplomat, der die Dinge nicht gern beim rechten Namen nennt, aber er deutet an, er läßt verrathen, in welcher Weise die englische Politik den ferneren Anstehen der Gestaltungen im Orient zu unterstützen gedenkt. Fast hat Lord Salisbury beim Antritte in Mansion-House zu viel gesagt und die Gegner des Dreieinbundes an Bitten werden bewußt sein, die Träume Salisbury's nicht in Wirklichkeit erleben lassen. Sie sind augenscheinlich, die Träume Salisbury's über die Lösung der orientalischen Frage und sie sind vor Allem deshalb wichtig, weil sie den Exponenten der englischen Politik entsprechen, die Intentionen Beaconsfield's anzuführen, sie sind nur modernisiert, denn der Plan Salisbury's stützt sich auf die Konstellation im Orient, die sich in den letzten Jahren ergeben hat.

Wie stellt sich Lord Salisbury die Lösung der orientalischen Frage vor? Der englische Premier sagte: „Irene befähigte Schlichterkeit, die Orientfrage, ist nicht gelöst, doch hat zwei Nationen im Aufstehen begriffen, deren schnelle Entwidlung“

hoffen läßt, daß von den durch sie gebildeten Mittelpunkten der Civilisation ein Einfluß ausgehen wird, durch welchen die Orientfrage auf die einzig wirksame und dauernde Weise ihre Lösung findet. Ägypten und Bulgarien haben in der Civilisation der modernen Elemente einen kaumverwundlichen Fortschritt gemacht. In Ägypten ist dies namentlich dem Charakter des Herrschers zugunsten, welcher in jenseitigen Mäßen den ihm durch Religion und Abstammung verliehenen Einfluß geltend zu machen versteht. Was Bulgarien anbelangt, so erregt am meisten Bewunderung die Haltung und der Charakter des Volkes. Wir erörtern in den Bulgaren, in dem von ihnen gezeigten Charakter, sowie in den Herrschern, welche sie sich erwählten, eine der größten Garantien, daß die Orientfrage schließlich auf eine Weise gelöst wird, welche den Hoffnungen aller Völkerungen am besten entsprechen wird, die menschlischen Glück, Civilisation und Fortschritt schätzen.“ Aber bricht Lord Salisbury ab. Die Prämissen sind gegeben, er unterläßt es aber, die Schlußfolgerungen zu ziehen, die ja — auf der Hand liegen.

Schon vor die Ausführungen Salisbury's etwas genauer an. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß der englische Premier den Bulgaren und Ägyptern mehr als Lob zu spenden hat, daß er diesen beiden Staaten geradezu den Beruf zuerkennet hat, daß sie als Grundpfeiler der neuen Weltordnung im Orient zu dienen haben. Das steht fest. Lord Salisbury hat aber mehr noch gesagt. Er hat zunächst, Ägypten betreffend, den Scheidegeld, dessen Charakter gerühmt, welcher dem ihm durch Religion und Abstammung verliehenen Einfluß geltend zu machen versteht. Aber stehen wir nun mitten in der Lösung der orientalischen Frage, soweit sie die asiatische Türkei betrifft. Hier steht nämlich das religiöse Moment im Vordergrund, welches das Schicksal, denn ist er der bessere Nachfolger des Sultans, wenn er der Herrscher von Afrika und Arabien wird. Nicht nur man muß an, daß Ägypten und Mesopotamien, die arabischen Gebiete der Türkei an Ägypten fallen, dann ist eine Regelung vorkünftig, welche den religiösen und den natürlichen Zuständen entspricht. Mesopotamien, das reinethische Gebiet von Anatolien würde dann dem Sultan anfallen, welcher auf europäischen Boden natürlich verzielen müßte.

Während schwieriger und komplizierter gestaltet sich die Lösung der europäischen Frage nach den Träumen Salisbury's. Das Festhalten Beers's des Großen richtet die Idee Rußlands nach Konstantinopel; die englische Politik kämpft dagegen mit Lord Salisbury erwidert ihm in dem jungen, empfindlichen Bulgaren den Erben Konstantinopel, ein Jarentum Bulgarien mit der Weltanschauung, das ist der Siegerzug, welchen der englische Premier, wenn er in seinen Träumen die orientalische Frage löst, dem Fürsten von Bulgarien überdrückt, denn die Anrechnung, welche er in seiner letzten Rede sowohl Bulgarien, als seinem Herrscher geleistet, geht über das übliche Maß von Lobesworten so weit hinaus, daß man erwarten muß, ganz besondere Gründe würden den Bulgaren. Dieses Bulgarien kommt offenbar der englischen Politik sehr gelegen. Die Bulgaren werden russischen Lotungen stets widerstreben, sie sind das Bollwerk des Westens gegen die Aspirationen Rußlands auf der Balkanhalbinsel gewesen und brennig legt Lord Salisbury in ihre Hände die Machtstellung, welche der Welt Konstantinopel einem Staate einträumt.

Das ist der einzige Weg, auf dem die Lösung der orientalischen Frage erfolgen kann, wenn, wie Lord Salisbury vertritt, diese

Das Mädchen aus der Fremde.

61) Novelle von Carl G. Klopfer.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er blickt sich erröthend auf die Lippen und senkte das Haupt. Ja, er hatte jedes Recht auf dieses Kind verwirrt, das mühte er sich selbst gekleidet.

„Aber — er ist es doch“, begann er dann trotzig. „Ich nehme Dir ja nichts von Deinen Rechten an ihm. Ich will ihn nur zuweilen hier sehen — am Zume — und —“

Er brach ab und fuhr nach kurzem Zögern in sanfterm Flüsterstone fort: „Er soll nicht einmal wissen, wer ich bin, wenn Du es nicht willst. Er soll nicht als das betrachten, was ich ihm gleich zu Anfang sein wollte, als ich von seiner Herkunft noch nichts wußte, — der Mann aus der Nachbarhaft, der sich als — Kinderfreund für den Bubben interessirt.“

„Sie zog das Kind an sich und schüttelte das Haupt.“

„Nein, es ist besser für ihn, wenn er so rasch als möglich diese zufällige Begegnung vergißt. Wozu sollte das führen?“

— Du hast ja wohl auch andere Verpflichtungen.“

„Erneuert“ rief in diesem Augenblick Carlota aus dem Parterrefenster der Villa herüber, ohne die durch einen Baumschlag verborgene Nachbarin zu sehen.

Ernst fuhr zusammen bei dieser Stimme. Er wagte es nicht, den Blick zu seiner — ehemaligen Gattin zu erheben, die jetzt den Knaben auf ihren Arm hoch und fein hohles, zofiges Gesicht ärtlich an ihre Wangen drückte.

„Ich glaube, man rief Dich hören“, sagte sie gelassen, nicht wie grühend mit dem Kopfe und verschwand im Fortschreiten mit dem Kinde zwischen den Bäumen, die den Weg zur neuen Hause umsäumten. — Ernst hat sich mit furchterem Schrecken nach. Es bedurfte eines wiederholten Rufes Carlota's, ehe er sich nach der diesseitigen Villa umwandte.

Als Ernst nächsten Vormittag, von Mühlung herüber kommend, in die Gießhahnenstraße einbog und mit einem ideohen Blick das noch entzerrte Gitterthor zur Villa Brodmann freisah, da blieb er mit einem Auh stehen. Dort trat eben eine hohe, kräftige Männergestalt aus dem Garten, die ihm zufällig entgegenkam. Ein Ansehen, das nicht mehr gut möglich, da ihn der Herrmannsche schon bemerkt zu haben schien. Ernst hatte ihn auf den ersten Blick erkannt, es war — Bruder Christian.

Der Notar half ihm über alle Verlegenheiten hinweg, indem er ihm ohne Umstände die Hand reichte und ihn so ruhig begrüßte, als wäre Alles noch so wie einst, als habe Ernst seine Familie nur auf die Zeit eines kleinen Spazierganges verlassen, von welchem er jedoch heimkehrte. Er faste ihn unter und begleitete ihn im Gespräch die ganze Villenstraße hinauf, mit ihm dann noch in den Feldweg einbiegend, der nach der „Hömerwand“, einem der herrlichsten Aussichtspunkte der Hinterbrühl, führt. Ernst überließ sich ohne Widerstreben der Führung.

„Ich erfuhr von Betty das zufällige Zusammentreffen mit Dir gestern Abend. Also wir sind Nachbarn? Das ist wirklich interessant. Du hoffst, wir wollen — gute Nachbarschaft halten, he? Ich sehe wenigstens keinen Grund zu Feindseligkeiten.“

Ernst blickte ihn übertröstet an. „Meinst Du wirklich? Aber gerade meine gefrizige Begegnung mit — mit ihr war nicht von der Art, als ob —“

„Ach, das müßt Du nicht so schwarz nehmen. Ich bin überzeugt, die Schwärzerei wird bei näherer Erwägung auch zu dem Schluß kommen, daß es lächerlich wäre, sich die Zähne zu zeigen. Warum denn, etwa wegen dessen, was vergangen ist? Das ist einmal nicht zu ändern, und wir haben uns ja alle damit schon abgefunden. Du bist frei, sie frei, feins ist dem andern Nachsicht schuldig. — Ihr betrachtet das, was verlossen ist, als die notwendige Folge einer

Jugendtheorie und denkt gar nicht mehr, daß Ihr Euch einmal näher kauft. Nimm an, Du hättest sie nie zur Frau gehabt, sie wäre noch das ledige Gesehndes, das einst als unerre Selbsterlöserin im Parke war. Und der Junge — na, das ist der Affe, — ich bin ihm der Duffel Christian, Du der Duffel Ernst. Die Zeit vom Tage Deiner Hochzeit mit Betty an bis auf heute existirt einfach für uns nicht. Du bist von einer langen Reise zurückgekehrt — und hast eine Frau mitgebracht.“

Ernst kugte bei diesem leichtfertigen Ton, mit welchem Christian die ganze Angelegenheit darstellte. Er lag den Bruder verflochten von der Seite an, ob er ihn nicht etwa häusliche; aber Christian behielt seine vollkommen unbefangene Miene.

„Bist Du nicht einverstanden damit?“ fragte er. „Das Ganze ist doch nicht mehr als natürlich.“

„Ei! Und — ich erinnere mich doch, daß einst der Herr Bruder mir sehr hart ansetzte, als ich den entscheidenden Schritt that, mich aus den Fesseln zu befreien, die ein — unheiliger gegenwärtiger Irrthum geschlossen hatte.“

„Ach ja, damals! Ich wüßte nicht, daß Du diesen Schritt so wohl überlegt hättest. Das würde mir erst durch den Brief klar, den Du aus Paris schriebst. Deine darin vorgebrachten Gründe haben mich vollkommen überzeugt, daß Du recht thatest. Die Folge hat's ja auch gelehrt.“

„Wie so?“ fragte Ernst sehr reich.

„Nun, indem ja auch Betty sich völlig zu Deiner Ansicht bekehrte. Sie scheint sich nachgerade mit wirklich erklaulicher Schmiegehaftigkeit in die neuen Verhältnisse gefügt zu haben. Na, das kann für Dich nur erntlich sein; denn jetzt brauchst Du Dir keinen Vorwurf mehr überlegen zu machen.“

„So, so?“ bemerkte Ernst leise, den Schwärzerei willen den Fingern drehend. „Also Betty hat sich völlig stg. an, das freut mich wirklich.“



Befugung von Egypten und Bulgarien ausgehen soll, wenn dieselbe beiden Staaten fremd sein, sich in den Nachlass der Türkei zu teilen, bei dieser Teilung den Vorkommen einzuwilligen. Ein großer Plan ist es, der in den Worten Salisburys befaßt ist, dessen Verwirklichung in weiter Ferne liegt, der aber trotzdem volles Beachtung verdient und finden wird. In der weiteren Details dieses Plans eingehen, erscheint überflüssig, das vorerwähnte Mittel schlechter Sorte und man wendet sich in das Gebiet der Vermutungen. Da man bei der Teilung der europäischen Türkei Österreich Albanien bis zum Euphrat zufällt, Griechenland von Epirus Besitz ergreift, Serbien Montenegro und Montenegro ein Stückchen von Albanien zur Vererbung erhält, das steht erst in zweiter Linie; der Kern der Aufständigen Salisburys liegt in der besondern Interesse der Entwicklung Egyptens und Bulgariens, in dem Umfange, daß Lord Salisbury diese beiden Staaten zu Geben der Türkei einseitig. Die Lösung der orientalischen Frage hat somit einen neuen Weg eingeschlagen und die Antike Salisburys soll als Prolog zu der friedlichen Lösung „da unten weit in der Türkei“ dienen.

Diese Träume wären eben Träume, wenn sie nicht der Premier Englands gegen würde, wenn sie nicht ein Staatsmann, der an der Macht ist, ausgesprochen hätte, ein Staatsmann, welcher mit gehobener Hand die Erneuerung des Reichthums und der zugleich die Programmatische dieses erneuerten Reichthums zu Wien geschrieben hat. Eine derartige Vergrößerung der Machtphäre Egyptens liegt im Interesse Englands, und die Position Englands ist heute eine derartige, daß die englischen Wünsche keine vergeblichen sind. Sämt Lord Salisbury wirklich die Zeit genommen, in der eine Lösung der orientalischen Frage in der von ihm vorgeschlagenen Weise möglich ist? England kam von Dreizehn in Verbindung mit England im Jahre geschlossen werden, aber werden die Repressionen Frankreichs und Italiens im Mittelmeergebiet diese befreit werden können? Sofort taucht die Frage von Tripolis auf und auch die neue Lösung der orientalischen Frage trägt bereits den Keim neuer Verwicklungen in sich. Das schwächt aber die Bedeutung der Rede des englischen Premiers nicht ab und die Träume Salisburys von der neuen Lösung der orientalischen Frage sind auf die politische Tagesordnung der europäischen Diplomatie gesetzt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. August. (Hofnachrichten.) Zum Meldung aus Dresden hielt der Kaiser heute Vormittag einen Gottesdienst ab; Abends 7 Uhr gedachte derselbe nach Weimar weiter zu reisen. Der einzige Tag erft ist dem Kaiser der Verband abgenommen worden. Generalmajor Dr. Knudsen leitete eine zu merkwürdige Sitzung der Schwabinger zu Wien gehalten, bei der gleichzeitigen Fortschritten der Befreiung in einigen Tagen eine das Leben gefährliche Wunde wird angelegt werden können.

(Daß ein Zerwürfniß zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Coburg-Gotha) behauptet, wird von der „Coburger Zeit“, dem Organ des Herzogs dementirt. Das Blatt erklärt die Meldung der „Münchener Weltztg.“ für eine tendenziöse Fügung. Das verdammt die freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Kaiser und seiner Nichte gerichtet gewesen. (Die nächsten Folgen der jüngsten Krise bei Minister Dr. Mühl und v. Buelow) sind im öffentlichen württembergischen Verfassungen des dortigen Reichstages bereits sehr, nicht nur auf dem Gebiete der Verfassungen, sondern auch hinsichtlich der Verfassungen.

(Der jetzige Militärantritt der britischen Botschaft in Berlin) Oberst Franz Knief, wird Ende dieses Jahres Berlin verlassen. Zu seinem Nachfolger dürfte Oberst von Mevius ernannt werden, welcher früher schon sieben Jahre lang der militärische Berater Englands in Berlin war.

(In der Audienz der Vorkände der Vereine Zonenrat) in Berlin und Eisenbahnreform in Hamburg beim Eisenbahnminister Thielens soll der Minister erklärt haben, daß Besuche mit dem Zonenrativ gemacht werden sollen, und zwar bei Berlin als Mittelpunkt der neuen Ebnens in Aussicht genommen; bei den Verträgen, die man plane, dem man zunächst an Eisenbahnen, welche in ihrer ganzen Linie in das Gebiet des preussischen Eisenbahnnetzes fallen und deren Einbuße nicht allzu weit von Berlin entfernt seien.

(Ueber die jüngst in Berlin abgehaltene öffentliche Handwerker-Konferenz) wird bekanntlich ein Bericht ausgearbeitet, der dem Kaiser vorgelegt werden soll; ebenso war bekannt, daß sich die Handwerkermitglieder dieser Konferenz einmüthig zu Gunsten der Einführung des Fähigkeits- und Alters-Admittens ausgesprochen haben. Nicht bekannt war insofern bisher die Entscheidung der amtierenden Presse zu diesen Wünschen. Hierüber will die „Hofzeit.“ in Erwähnung gebracht haben, daß in den Regierungskreisen keine Neigung für eine derartige Maßregel besteht und auch der ernöthete Bericht in diesem Sinne abgefaßt ist.

„Natielich, jetzt kommst Du Dich ja erst so recht eigentlich frei und lebzig fühlen. Siehe, und darum mache ich Dir auch den Vorschlag, sich gegenseitig in aller Gemüthlichkeit zu verhandeln. Mache mich mit Deiner Braut bekannt — ich möchte ihr gern das Wortrecht abtoben, das ich einst gegen sie hegte; ich erst nach und nach an der Hand übermächtiger Beweise zur Gemüth ihres Werthes gekommen. Willst Du also? Ich hoffe, wir werden Gefallen an einander finden — und Alles wird sich nach dem Befehl lenken. So bin ich überzeugt, daß die Mutter und Betty nach Ueberwindung der ersten Schen, welche ich schon bekämpfen will, mit den beiden Spanierinnen Freundschaft schließen werden.“

Ernst blieb eine Weile stumm, dann machte er dem Bruder den Vorschlag, umzusetzen, um sich nicht allzuweit von den Willen zu entfernen. Ernst auf dem Rückwege beantwortete er die Frage Christian's hinsichtlich des fahnen Planes, der auf eine Art Kompromiß hinauslaufen sollte. „Nun, ich für meinen Theil habe nichts dagegen, und ich glaube auch, daß Carlota mit Freunden die Gelegenheit ergreifen wird, sich meiner Familie anzuschließen, der sie, obgleich schuldlos, doch ein Unrecht angefügt zu haben vermeint. Wenn Du also willst, so führe ich Dich gleich morgen bei ihr ein. Aber ich kann mir in der That nicht gut vorstellen, wie Betty —“

„Wie Betty darüber denken wird? — Verlaß Dich darauf; sie wird ganz gern darauf eingehen. Und warum auch nicht? Sie hat ja gewiß nicht das Mindeste mehr dagegen einzubringen, wenn Du den jugendlichen Irthum Deiner Gattin jetzt zu verbessern strebst. Ebenso wie — umgekehrt — auch Du nichts dagegen haben könntest, wenn sie gleichfalls auf solchen Gedanken käme und vielleicht, ganz nach Deinem

(Das Professoren-Kollegium der Berliner Universität) wählte den Direktor der Sternwarte, Geheimrath Förster, zum Rektor für das Studienjahr 1891/92. Deswegen wurden Oberkonfessorialrath Prof. v. d. Goltz (Theologie), Professor Kohler (Juris), Professor Dubois-Reymond (Physik) und Professor Diels (Philosophie) gewählt.

(Die in 11 Mitglieder der Kommission für die Weltausstellung in Chicago), welche die hervorragendsten Städte Europas bereiten, um über das Weltausstellungsunternehmen in Chicago 1893 zuverlässige Auskunft zu ertheilen und mit den Ausstellungen die erforderliche Rücksprache zu nehmen, sind heute Abend zu längerem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

(Eine neuerliche Entscheidung auf folionalem Gebiete) bildet der Streit der Wähler Bismarcks und der Dr. Peters hinsichtlich der bedingungslosen Dampferunternehmungen. Beide Parteien wollen sich den Viktorias als alleinige Domäne gefaßt wissen. Der daraus entstandene Streit, ob der zu erwerbende Bismarckdampfer den Tiefseerestaurants des Viktorias entspricht, soll nun durch neuerliche Untersuchungen geschlichtet werden, mit denen die erste unter Bismarck abgehende Expedition betraut ist. Eigen ist der Bismarckdampfer für den Viktorias nicht, dann soll er nach dem Tagantia-See geschickt werden, während das Peters'sche Unternehmen den Betrieb auf dem Viktorias beibehalten wird.

(Aus der Auswanderung nach England) wird gewarnt. Im „Allgemeinen“ wird nämlich mitgeteilt, daß der fähigst-protestantische Generalconsul zu Hamburg eine Warnung vor der Einwanderung in England ertheilt, indem er auf die Aufgabe seiner Regierung darauf hinweist, daß Fremde, welche nach Großbritannien auswandern in der Annahme, dort Beschäftigung zu finden, aber Unmöglichkeit haben in ihrer Erwartung, dort ihren Lebensunterhalt zu erwerben, gerufen werden.

(Preußen, 2. August. Majoratsherr Volke-Brechen) wird, einem allmählich abnehmenden Alter entsprechend, die Befähigung der Gruffkapelle des verstorbenen Geheimraths täglich während 3 Stunden erhalten. Der altkatholische Bischof Dr. Meinken ist auf seiner Reise in die Schweiz schwer erkrankt und liegt in Thun fast hoffnungslos darnieder. Der Generalstab Prof. Dr. Weber hat in allen altkatholischen Gemeinden Fürbitten angeordnet.

* Weim, 2. August. Das amtliche Ergebnis der am 27. Juli im Saalkreis Weim abgehaltene vorgekommenen Wählerstimmzählung lautet: Wähler: 10962 Stimmen. Ausgegeben: 10962 Stimmen. Davon ertheilt Mitternachtsbesitzer Schütz in Göttingen (cont.) 7290, Rechtsanwalt Steig in Hordberg (dit.) 2018 und Tischlermeister Forst in Königberg 1571 Stimmen. Mitternachtsbesitzer Schütz ist mithin gewählt.

* Selgoland, 2. August. Gegenüber anderweitigen durch die Presse verbreiteten Nachrichten sei daran hingewiesen, daß das Deshothverhältniß auf der Anfrage betreffend den Reich Selgoland durch den Kaiser für Gegenstand der Genehmigung des Reichstages eine solche Anmerkung ertheilt hat.

* Köln, 2. August. Da abendens das Gruntemer sehr schlecht ist, ordnete der Erzbischof Gebete um günstiges Wetter an. — Nach einer Meldung der „Allg. Volkstg.“ ertheilte viele Steiger in den Saargruben den Charakter von Staatsbeamten zugleich mit höherem Gehalt.

* Kiffingen, 2. August. Fürk Bismarck machte vorgehen mit dem hier eingetroffenen Major von Wismann vor dem Diner eine Speisestube. Zum Diner war geladen der Regierungspräsident Graf Arnim, Wismann, der bei dem Fürsten wohnte, ist gestern um 10 Uhr in der Richtung nach Mainz abgereist.

* Minden, 2. August. Die „Neuen Nachr.“ wollen wissen, das Ergebnis der zwischen den Einzelstaaten abgeschlossenen Verhandlungen bezüglich der Militär-Gerichtsreform sei kein erfreuliches. Man besche in Berlin auf Männermann gundelegender Institutionen, welche einen bedeutenden Nachdruck für Bayern bedeuten würden. Noch dieses Jahr wird der Reform-Gesetzgebung des Generalstaates vorgelegt.

* Stuttgart, 2. August. Der Stuttgarter Dr. Marc aus Württemberg und Friedrichshafen zur Konstitution. Der erwünschte Nachgang der vor zwei Monaten fortgeführten katarthallischen Sitzungen des Interesses ist eingetreten, geringe entzündliche Schwellungen bestehen fort; doch ist kein Fieber vorhanden. Der Allgemeinzustand ist daher ohne Besorgnis.

Deutscher-Englisch.

* Wien, 2. August. Die Angaben der „Times“ über abgeschlossene russisch-französisch-dänisch-Präliminarien bezeugen hier harten Zweifel.

Beispiel, in den Tagen einer zweiten, diesmal besser erwogenen Geheime. Das wäre im Grunde genommen der beste Abschluß dieser letzten Geschichte, he?

Ernst hinstierte; es war ihm etwas Staud von der Straße in die Kehle gekommen. So gingen die Brüder eine Weile schweigend neben einander her. Christian wollte Ernst wohl Zeit lassen, sich auf eine Antwort zu bestimmen. Dieser raffte sich endlich an seinem finstern Briten auf.

„Hör mal, Du sprichst Dich so leicht und glatt aus, daß Alles, was Du planst, wirklich sehr gut zur Ausführung gelangen könnte. Stehen wir vielleicht schon vor einer abgeschlossenen Thatsache?“

„Wie meinst Du das?“ fragte der Notar umfänglich. „Nun — hm! Ich meine — weil Du da eben erwähntest, ganz richtig erwähntest, ich könnte nichts dagegen haben, wenn sich Betty — kurz heraus gefaßt, ist's etwa schon an dem? Sie hat vielleicht schon einen — ähnlichen Plan ins Auge gefaßt — ihren Kinde einen zweiten Vater zu geben?“

„Bestimmtes weiß ich darüber nichts zu sagen, wenigstens hat sie bisher auf keine Art etwas dergleichen erathen lassen; aber —“

„Aber?“ wiederholte Ernst, mit seinem Stok ein paar Ditteln klopft, die an dem Wege standen.

„Ich wüßte mitnichten schon einen Kandidaten für — die vakante Stelle.“ Ernst ließ ein kurzes „Ah!“ der Ueberzeugung aus, auf welches Christian jedoch nicht achtete. „Ja, einen draven, waderen Mann, der in seiner Offenheit diesen Herzenswunsch längst nicht mehr verbirgt. Betty muß es entschieden auch schon seit langer Gemüth haben. — Nun, es wäre ihm das Gelingen seiner Absichten aus ganzer Seele zu wünschen; denn er hat bisher — doch gehört in einem Herzensroman, welcher —“

— Nach mehrjähriger Pause sind in den letzten Tagen in einigen Boreiten Wiens wieder anarchische Flugblätter verbreitet worden. Die Polizei ist den Ungehören bereits auf der Spur.

— Die parlamentarische Lage in Ungarn ist in Folge der ungeliebten Opposition der ungarischen Rechten die Ernennungsvorschlag bereit freilich ausgesagt, daß Kaiserin Elisabeth, um Sonntag beim Kaiser zu halten, nach Sieb reisen wird.

* Prag, 2. August. Dem „Aenblatt“ zufolge wird Kaiser Franz Joseph am 15. September zu einem vierstündigen Besuche in der Prager Föbung eintreffen. — Bisher hatte man angenommen, daß nach den verheerenden Vorkängen in Prag der Besuch des Kaisers unterbleiben würde. Die Befestigung der Prager Stellung muß daher werden. — Die Politik richtet sich in einem Aktive darin aus, daß bei den Verhandlungen der slavischen, zur Befestigung der Russischen eintreffenden Geste aus fremden Staaten politische Anspinnungen wegbleiben möchten, da die politischen Reden dem böhmischen Volk keinen Nutzen brächten.

Schweiz.

* Bern, 2. August. In der ganzen Schweiz wird unter großer Theilnahme der Bevölkerung die sechsundertzigjährige Wiederkehr des Tages gefeiert, an welchem die Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden den ersten Bund zur Abwehr fremder Herrschaft schlossen, woraus im Laufe der Zeit die heutige Eidgenossenschaft entstand. Die Kantone sind gegen die Ernennung eines großen Festkomitee mit Theilnahme der Bundesbehörden fast. Am Abend wurden auf allen zugänglichen Bergspitzen Feuerwerke angezündet. Heute wurde ein Anstieg nach dem Müttl unternommen und dort eine Festsfeier abgehalten. Der Anbruch von Fremden, besonders aus Deutschland, ist sehr stark.

Italien.

* Rom, 2. August. Die Propaganda ertheilte den französischen Trupps die Ermächtigung, in Syrien und Palästina Akerbansolonien von Franzosen und Einheimischen zu bilden, und unterstellte dieselben dem dortigen lateinischen Patriarchen. Dieser Befehl ist als ein neuer Akt der vom Vatikan betriebenen Politik der Stärkung des französischen Einflusses im Orient anzusehen.

Frankreich.

* Paris, 2. August. Der Minister Ribot wurde offiziell angezeigt, daß König Alexander von Serbien in Paris incognito vierzehn Tage verweilen würde.

— Der russische Gesandte Baron Mohrenheim ist mit Gemahlin und Tochter in dem Badeort Gantecis angekommen. Er wurde begeistert empfangen. Man spielte die russische Nationalhymne und die Marseillaise und brachte Hochs auf Frankreich und Russland aus.

* Genöburg, 2. August. In der Waive fand gestern ein feierlicher Empfang der Offiziere der hier vor Anker liegenden russischen, griechischen und amerikanischen Kriegsschiffe statt. Der Waive begrüßte die Offiziere und wies auf den Empfang des französischen Gesandten in Kronstadt hin, der die französisch-russische Freundschaft befestige.

Irland.

* Petersburg, 2. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ begrüßt die Ankunft des Königs von Serbien herzlich. Seit der Thronbesteigung sei Serbien von den lebhaftesten Sympathien Irlands begleitet. Der König werde in der Begrüßung durch das russische Volk den Ausdruck von Wünschen sehen, daß der serbische Staat unter der Regierung und der Dynastie des jungen Herrschers, des kaiserlichen Großes, blühe und gedeihe. Andere Journale bringen ähnliche Artikel.

— Die Meldung der „Times“ von der Unterzeichnung eines Bündnisvertrages durch den Admiral Craiss sowie von dessen ausgefallenen Verhandlungen mit dem Minister von Giers werden hier als Gründung betrachtet. Admiral Geraiss erklärte hier wiederholt, daß er keine politische Aufgabe zu erfüllen habe.

— Der „Annoje Wremja“ zufolge ist die Bestimmung getroffen worden, daß Kinder ausländischer Hebräer, welche nicht zum Aufenthalt in Russland berechtigt sind, vom nächsten Schuljahre ab nicht in russische höhere und mittlere Lehranstalten aufgenommen werden.

Lokales.

(Der Redakteur unserer Original-Verträge ist nur mit Druckmaschinen gestattet.) Halle, 3. August.

* Universitäts-Vorlesungen. Das schon erscheinende Bescheid der im kommenden Wintersemester auf unserer Universität zu haltenden Vorlesungen kündigt für die theologische Fakultät, der 7 ordentlichen, 2 außerordentlichen Professoren und 3 Privatdozenten an, 33 Vorlesungen an. Von den Dozenten der juristischen Fakultät, nämlich 8 ordentlichen, 1 ordentlichen Honorar- und 1 außer-

„Wer ist das?“ fragte Ernst ganz ruhig, die Hand an die Kante der Cordonsartigen Gartenthür legend, vor welcher sie jetzt standen.

„Kennst Du denn unsern guten, alten Freund nicht mehr — Erich Hundert?“

„Dr. Hundert? Ah! So, so. Er verkehrt also — jetzt recht — oft — bei Euch?“

„Fast täglich, trotzdem ihn seine kolossale Praxis sehr in Anspruch nimmt. — Nun, wie denkst Du über ihn? Kommst Du Dir einen würdigeren Nachfolger denken?“

„Und Betty? Sie nimmt seine Bewerbungen also an?“

„Nicht gerade das; aber sie weiß offenbar darum und tritt ihnen wenigstens nicht entgegen. Mit der Zeit wird sie sich wohl selbst sagen, daß sie kaum etwas Besseres thun könnte, als ihm auf eine offene christliche Frage mit einem offenen christlichen „Ja“ zu antworten. Du mußt mir doch bestimmen, was?“

Der Andere sah empört, als habe er nicht ganz auf die Rede des Bruders gehört.

„Ich?“ sagte er jetzt hastig. „Freilich, freilich! Es kommt ja überdies gar nicht auf meine Meinung an. Und ich gratulire — beiden zu dieser Verbindung, gratulire von ganzem Herzen.“

Damit reichte er Christian die Hand und öffnete rade die Gitterthür, um sich zu entfernen.

„Nun, und was ist's mit uns?“ rief ihn Christian nach.

„Du siehst mich Deiner — Semorita vor?“

„Ja, ja, ich komme morgen Vormittag nach Wien und hole Dich aus Deiner Canzlei ab. — Adieu!“

„Sehr gut, ich erwarte Dich. — Lebe wohl inbess.“

(Fortsetzung folgt.)

